

Bei der am 1. Oktober abgehaltenen General-Versammlung sind nachstehende Herren zum Vorstände gewählt worden:

1. I. Vorsitzender: botanischer Gärtner Heidenreich,
2. II. Vorsitzender: Professor Dr. B. Schaefer,
3. Schriftführer: Landgerichtssekretär Hammerle,
4. Rendant: Prov.-Feuer-Soz.-Rendant Schroeder,
5. Bibliothekar: Rentier Aug. Revermann,
6. Beisitzende: Kassierer Ludorff und Handelsgärtner Newels.

Die Flora von Palästina.

Von Professor Dr. B. Schäfer.

Palästina heisst in der hl. Schrift oft das Land, welches von Milch und Honig fliesst. Moses spricht zu dem Volke: »Der Herr dein Gott wird dich in ein gutes Land führen, in ein Land der Bäche und Gewässer und Quellen, in dessen Thälern und Bergen Flüsse entspringen, in ein Land des Weizens und der Gerste und der Weinstöcke, darin Feigen und Granatäpfel und Oliven wachsen, in ein Land des Öls und des Honigs, wo du ohne Mangel dein Brot issest und alles im Überfluss hast; in ein Land, dessen Steine Eisen sind, und in dessen Bergen man Kupfererz gräbt.« Deut. 8, 7—9. Auch römische, jüdische und christliche Schriftsteller der ersten Jahrhunderte bestätigen die ausserordentliche Fruchtbarkeit des Landes. Im südlichen Teile, im Gebirge Juda, gab es allerdings Wüstenstrecken, aber auch diese konnten noch als Viehweiden benutzt werden. Der grössere Teil des Gebirgslandes war durch Kultur sehr ertragfähig gemacht, indem die Berge bis zu ihrem Gipfel durch Anlegung von gemauerten Terrassen für Obst- und Weinbau hergerichtet wurden. Die schönen Flussthäler und die reich bewässerten Ebenen brachten bei dem milden Klima die herrlichsten Erzeugnisse hervor und glichen einem blühenden paradiesischen Garten. Wir erinnern an die Küstenebene, an die Ebene Jezrael, die Jordansau, an das Thal Sichem, die Umgebung der Städte Nazareth, Bethlehem, Hebron und vor allem an die lachenden Ufer des Sees Genezareth. Die Gebirge waren mehr bewaldet wie heutzutage, berühmte Cedernwälder krönten den Libanon, Fichtenwälder den Hermon, Eichenwälder das Basamgebirge, und Jericho war von einem Palmenwald umgeben. Die Berge Galiläas und Samarias, der Karmel, Tabor, Oscha etc. trugen ausgebreitete Waldungen. Das Land war reich an fruchtbaren Feldern und Gärten, fetten Wiesen und Weiden. Das milde und warme Klima musste auch die Fruchtbarkeit sehr befördern. Palästina ist nicht einmal zehn Grad von der heissen Zone entfernt, und seine Nordgrenze liegt noch fast zwei Grad südlicher als der südlichste Teil von Europa bei Gibraltar. Eine tropische Hitze findet sich im Jordanthal am See Genezareth und zumal am Toten Meere. In ganz Syrien und Palästina gibt es nur zwei Jahreszeiten, eine Regenzeit und eine regen-

lose Zeit. Von Ende April bis Ende Oktober ist der Himmel sechs Monate lang fast ununterbrochen wolkenlos. Ende Oktober beginnen Wolken aufzusteigen, und der Frühregen kündigt sich mit Gewittern an. Im November kann das Land bestellt werden und der Landmann säet Gerste und Weizen. Der Dezember ist stürmisch, Januar und Februar auch meist regnerisch. Die Weihnachtszeit ist oft die schönste Zeit des Jahres. Im März und April fällt der Spätregen und befördert das Gedeihen der Früchte; auch werden jetzt die Sommerpflanzen in den Gärten gesät. Die Gerstenernte beginnt mit Ostern, die Weizenernte mit Pfingsten und dauert bis Mitte Juni.

Während des Sommers trocknen die meisten Bäche aus und das Grün der Felder verschwindet. Das Erdreich bekommt Risse und die Landschaft erhält ein sonnenverbranntes, dürres, unfruchtbares Aussehen. Die einzige Erquickung für die schmachtende Natur ist der nächtliche Tau, der aber in solch reichlicher Menge fällt, dass er einen gelinden Regen ersetzt. Vormittags hat man regelmässig Ostwind. Nachmittags stellt sich der Westwind ein und bringt für den Abend und die Nacht Kühlung.

Die ersten Trauben sind schon anfangs Juli reif. Auf dem Gebirge findet die Weinlese im September statt. Heute ist freilich in Vergleiche mit früher vieles anders geworden. Infolge von Eroberungszügen der Araber und Türken, Heuschreckenzügen, Pest, besonders durch die Habgier der Beherrscher des Landes und die Trägheit seiner Einwohner ist es dahin gekommen, dass manche Gegend, die durch ihre natürliche Fruchtbarkeit zum Ackerbau reizen sollte, gar nicht angebaut ist. Bäche und Brunnen sind versiegt, Wasserleitungen zerfallen. Disteln und Gestrüpp in zahlloser Menge bedecken die schönen Ebenen und fruchtbaren Gehänge. Die früher allgemeine Terrassenkultur der Berge ist im Verfall, daher sind die Bergabhänge von Fruchterde entblösst. Der Rücken des Landes ist vielfach nackt und kahl, mit Ruinen bedeckt, entvölkert, so dass man oft mehrere Stunden reisen kann, ehe man ein elendes Dörfchen findet. Man ist gleich mit der Antwort bei der Hand, das Land, welches das Blut des Gottmenschen getrunken, sei von Gott verflucht und deshalb nicht mehr kulturfähig. Gewiss ruht ein Fluch auf Palästina, aber derselbe ruht weniger auf dem Lande als solchem, sondern in der Geschichte, sofern er in den Beherrschern des Landes seinen Grund hat. Unter der türkischen Misswirtschaft ist an eine Änderung oder Besserung der Zustände gar nicht zu denken. Es gibt keinen Rechtsschutz, kein Mittel das Eigentum vor Diebstahl zu schützen. Die Steuern sind an Steuerempfänger verpachtet, die geradezu Blutsauger des armen Volkes sind und ein Drittel oder die Hälfte des Ertrags den Landleuten abnötigen. Man klagt über Entwaldung der Gebirge. Dieselbe wird immer noch mehr überhandnehmen. Für einen einzigen Ölbaum muss das Volk jährlich zwanzig Francs Steuer zahlen. Da hauen die Leute den Baum lieber um, obgleich auch das Umhauen mit Geldbusse geahndet wird. Strassen und Transportmittel gibt es nicht. Der ganze Verkehr wird mit Kamelen besorgt. Wagen, Pflüge und andere landwirtschaftliche Geräte existieren nicht. Mit einem krummen Ast wird das Erdreich etwas aufgewühlt, ehe der Samen ausgestreut wird; Düngung ist gar

nicht nötig. Den Ernteertrag befördern die Kamele auf dem Rücken nach der Teme, und das ausgetretene Getreide wird in Höhlen aufbewahrt. Gewiss ist das Volk träge, aber auch sehr genügsam. Es ernährt sich meist mit Milch und Früchten. Würde es mehr arbeiten und aufbieten, so hätten die Blut-sauger den meisten Gewinn und der Rest des Ertrags wäre jederzeit der Gefahr des Diebstahls ausgesetzt.

Diese politischen und landwirtschaftlichen Verhältnisse muss man im Auge behalten, wenn man die heutige Pflanzenwelt Palästinas richtig beurteilen will. Das Land ist nicht nur heute noch kulturfähig, sondern es könnte an vielen Stellen geradezu eine paradiesische Vegetation hervorbringen. Selbst die Höhen und Berge könnten noch wieder mit Baumwuchs bestellt werden, da der Ölbaum auch auf felsigem Boden gedeiht. Die früheren Terrassen liessen sich leicht wiederherstellen. Die Berge in Ain Korim (St. Johann), die Höhen bei Bethlehem und Hebron sind von schönen Baumbeständen gekrönt. An den genannten Orten gedeiht der Weinstock ganz vorzüglich und die Trauben erreichen eine Länge von sechzig Centimetern. Aprikosenwälder mit überreicher Frucht trifft man auf dem Wege von Bethel nach Silo, in Nablus und Vscheba. Apfelsingärten mit der köstlichsten Frucht dehnen sich meilenweit bei Jaffa aus. Getreide wächst in Bethlehem in den Thalgründen, in der Ebene Machna und Esdrelon. Am See Genezareth, wo man früher zehn Monate hindurch Feigen und Trauben pflücken konnte, wachsen heute freilich meist mannshohe Disteln und Oleanderstauden, aber in Tabgah, wo eine deutsche Kolonie liegt, kann man auf derselben Stelle jährlich eine sechsmalige Kartoffelernte halten. Ende Mai assen wir voriges Jahr von der zweiten Ernte. Man braucht nur die Kolonien der württembergischen Templer in Jaffa, Sarona, Jerusalem und Haiffa zu besuchen, um sich zu überzeugen, dass das Land heute noch so ertragfähig ist, wie in alter Zeit. Wo es nicht an Bewässerung fehlt, zeigt sich die frühere Fruchtbarkeit in ungeschwächter Kraft.

An der Küste blühen wild, nach der Regenzeit: Meerzwiebeln, Tulpen, Anemonen, Hyacinthen, der Oleander, die Myrthe, der Cactus mit Millionen von gelben Blüten. Auf kleineren Bergen gedeihen Oliven und Feigenbäume. Der Ölbaum ist wohl der häufigste in Palästina. Auf den dürren Höhen des Gebirges wachsen dornige Buschgewächse, eine Menge kleiner grauer stacheliger Gebüsche, schnell verblühende Frühlingspflanzen, Disteln mit gelber Blüte in Menge. Im Jordanthale wuchern Weiden, Tamarisken, wilde Pistazien, Oleandergebüsch, Farrenkräuter und ganze Rohrwälder. Alle unsere europäischen Gemüse wachsen neben den ihnen verwandten arabischen Gemüsesorten; auch viele unserer Blumen, wie Lilien, Alpenveilchen, Narcissen, Rosen etc., finden sich im hl. Lande wieder, aber ihr Geruch ist derart stark, dass er fast nicht zu ertragen ist.

An Kulturpflanzen gedeihen: Trauben, Feigen, Oliven, Orangen, Citronen, süsse und saure, Pomeranzen, Granatäpfel, Datteln, Aprikosen, Pfirsiche, Äpfel, Birnen, Pflaumen, Nüsse, Hirse, Linsen, Bohnen, Banana, Johannisbrot, Indigo, Baumwolle, Reis, Mais, Gerste, Spelt, Roggen, Weizen, Zuckerrohr, Gurken,

Melonen, Quitten, Mandeln. An der Meeresküste und in den Marschen der Hubehebene gedeiht die Baumwollenstaude.

Der König unter den Bäumen Palästinas ist der prächtige Cedernbaum, der freilich sehr selten geworden ist. Auch auf dem Libanon sind die Cedernwälder fast verschwunden, da nur noch ein Wäldchen mit 397 Stämmen übrig ist. Nicht zu vergessen ist die Therebinthe, von welcher es im Ostjordanlande ganze Wälder gibt. Die Sykomore oder der wilde Feigenbaum gedeiht besonders gut in Jaffa, ebenso der Maulbeerbaum mit seinem erfrischenden Schatten. Lärchenbäume finden sich häufig in den Wäldern des Ostjordanlandes. Von den Eichen gibt es zwei Sorten. Die Steineiche kommt sehr zahlreich auf dem Thabor vor, besonders aber in Basan und Galand. Sehr spärlich finden sich noch Akazien und Platanen. Die Silberpappel wächst viel an den Ufern des Jordan, ebenso am Libanon und Hermon. Bei Bethlechem und Hebron, am Karmel und Tabor trifft man viel Myrthen, die 15—20 Fuss hoch werden. Auch auf den Höhen von Saffed wächst die Myrthe wild. An den oben genannten Bergen ist auch der Lorbeer zu finden, und auf dem Nebo fand Ebers noch ein Exemplar von einer Cypresse, so schlank und hoch wie eine Schwarzwaldtanne. Am Jordan wuchert auch die Weide in riesigen Dimensionen, deren Rinde den Beduinen die theuere Chinarinde ersetzt. An den silberhellen Bächlein, welche von den quellenreichen Plateaux des Ostjordanlandes ins Ghor dem Jordan zufließen, wachsen neben prachtvollen riesigen Oleanderbüschen majestätisches Schilfrohr und Ricinusbäume. In der Gegend von Jericho kommen Palmenarten vor, Phönix und Chamaerops, die Wedel von zwanzig Fuss Länge treiben. Tamarisken sind sehr selten. Den Sodomsapfelbaum findet man am Südende des toten Meeres. Das Zuckerrohr gedeiht in Jaffa und Akko in der Jordanebene. Tabak wird fast in ganz Palästina angepflanzt und steht schon Ende Mai in Blüte. Die echte Balsampflanze findet sich in Palästina nicht mehr, wohl aber wächst am toten Meer und bei Jericho der falsche Balsambaum, eine Art Schlingpflanze mit daumendicken, etwa einen Zoll langen grünen Früchten, welche wie Oliven ausgepresst, das Zakkumöl, eine Art Balsam liefern. Zu den Gewürzpflanzen gehören auch der Mastix und Styraxbaum, Laudanum; aber die andern in der hl. Schrift erwähnten Balsam- und Gewürzpflanzen, wie Weihrauch, Narde, Zimmt, Cassia, Kalmus, sind exotische Gewächse. Von wilden Gewächsen erwähnen wir noch den Lolch, Ginster, die Cyperstaude, den Ysop und verschiedene Salzpflanzen an den Küsten, aus welcher letzteren die morgenländische Ölseife bereitet wird. Brombeerstrauch, Schlehdorn und Meerzwiebel sind auf Bergen und felsigen Gehängen zahlreich zu finden.

Und nun noch einige Bemerkungen über die Verwertung einzelner Pflanzen durch die heutigen Bewohner Palästinas. Im Ostjordanlande kommt der Sint (*Acacia vera*) und der Seyal (*Mimosa gummifera*) vor. Diese beiden Pflanzen neben Granatäpfelschalen dienen den Beduinen beim Gerben der Schaf- und Ziegenfelle.

Zur Bereitung der Pottasche nimmt der Beduine folgende Pflanzen: verschiedene Arten von *Salsola* besonders des *Airam*; den Kittaph (*Atriplex*

halymus) bei Job 30, 4 erwähnt; Sodakraut (*Salicornia fruticosa*); das Hammd (*Zygophyllum proliferum*).

Medizinische Pflanzen für den Beduinen sind: Absinth (*Artemisia judaica*), Ruhrkraut (*Gnaphalium*), die Koloquinte (*Cucumis colocynthis*). Ein Becher Milch, in welcher ein Stückchen der bitteren Koloquinte einige Zeit gelegen, ist das gewöhnlichste Laxirmittel der Beduinen. Die Lakritzenstaude (*Glycyrrhiza glabra*), die in Menge an den beiderseitigen Ufern des Jordan vorkommt. Als Mittel gegen Fieber benutzen die palästinensischen Bauern das *Teucrium chamaedris*, ebenso die Blumen von *Erythraea Centaurium*, endlich die Rinde von *Salix alba*.

Es ist selbstverständlich, dass die hier gegebene Aufzählung von palästinensischen Pflanzen keine vollständige sein will. Ein genauer Kenner dieser Flora, der schon dreissig Jahre im hl. Lande weilt, hat ein Herbarium von 2000 Pflanzenspezies angelegt, und seine Angaben haben dem Schreiber dieser Zeilen neben eigener Erfahrung teilweise als Quelle gedient.

Es dürfte bewiesen sein, dass die vielen lobenden Schilderungen der hl. Schrift von der Fruchtbarkeit des gelobten Landes in der That begründet waren. Auch heute sind ja die meisten Spezies noch vertreten, wenn schon der Unterschied zwischen einst und jetzt ein ganz gewaltiger ist. Bei Jericho war früher ein förmlicher Palmenwald, vier Stunden lang, und bis vor kurzem stand auf dem Ruinenfeld dort nur noch eine Palme, die jetzt auch verschwunden ist. Aber in den Thalschluchten am Ostufer des Toten Meeres gibt es noch ganze Wälder verwilderter Palmen, und Spuren einer früheren sorgfältigen Kultur und Bewässerung dieser Palmenhaine findet man noch heute. Diese Palmen bringen auch jetzt noch Früchte, welche Vögeln und Wildschweinen als Nahrung dienen.

Ähnlich verhält es sich mit den meisten Kulturpflanzen. Zeugen früherer Kultur sind noch sehr zahlreich vorhanden und beweisen, dass heute noch das Land so ertragfähig wäre wie ehemals, aber auf dem Ganzen lastet der Fluch der Verwahrlosung und Verödung der einst so blühenden Gegenden. Die durch die traurige Geschichte des Landes geschaffene Wirklichkeit entspricht lange nicht dem Bilde, das unsere Phantasie von jenen hl. Stätten sich bildet. Die Karawanen reiten mit ihren Pferden mitten durch Fruchtfelder, die sich öfters von selbst gesäet haben, da es ja an ordentlichen Wegen mangelt. Die Äcker sind meist mit grösseren Steinen besäet, aber niemand nimmt sich die Mühe, dieselben zu entfernen. Das planlose, uneingeschränkte Weiden der Schaf- und Ziegenherden auf allen Bergen und Thälern macht eine regelmässige Bebauung des Ackerlandes und eine neue Beholzung der öde gewordenen Gebirgsgegend unmöglich.

Unter der türkischen Misswirtschaft ist nie eine Besserung zu erwarten. Die Europäer müssen die neue Kultivierung in die Hand nehmen und die Kolonien unter den Schutz ihrer Mächte stellen. In dieser Beziehung ist bereits vieles geschehen, und die Türkei gestattet den fremden Mächten leicht das Protektorat über die neuen Anlagen. Auch die deutsche Reichsregierung hat alle deutschen Gründungen bereitwillig unter ihren Schutz genommen und

die französischen Annassungen zurückgewiesen. Betrürend ist es aber für den Deutschen, wenn er sehen muss, dass viele andere Nationen und Religionsgenossenschaften den Deutschen und Katholiken gegenüber einen weiten Vorsprung gewonnen haben. Namentlich wird die Ausdehnung des russischen Einflusses von Jahr zu Jahr grösser. Der Ölberg ist bereits ein russischer Berg; auch im Westen Jerusalems, in Hebron u. a. O. m. beherrschen die Russen grosse Gebiete. Sie lassen Millionen von Rubeln nach Palästina fliessen, erbauen nicht nur Kirchen und Klöster, sondern auch Schulen, Kranken-, Waisen- und Erziehungshäuser. Im russischen Hospize können mehrere Tausend Pilger Aufnahme finden. Ähnlich macht sich der französische Einfluss geltend, und Engländer, Spanier, Italiener etc. bleiben nicht zurück.

Wie bereits bemerkt, haben Württemberger Pietisten bereits vier blühende Kolonien und Dörfer gegründet. Der Deutsche freut sich, wenn er im hl. Lande den Wein von deutschen Reben, deutschen Gerstensaft und deutsche Obstsorten kosten kann. Wenn aber die Sonne des Orients den Saft der deutschen Rebe gekocht hat, so kennt man den Wein nicht wieder; so feurig ist er. Auch die deutschen Katholiken haben einen schönen Anfang mit Kolonien gemacht. Drei deutsche Hospize mit Gärten stehen bereit, die Pilger in Jerusalem, am Fusse des Berges Karmel und an den lachenden Ufern des Sees Genesareth aufzunehmen. Im angeblichen Emaus hat der deutsche Palästina-Verein ein grösseres Feld für Kolonisationszwecke gekauft, ebenso mehrere hundert Morgen am See Genezareth, in der Heimat des hl. Petrus, und ein kleineres Stück in Haiffa. An allen drei Orten werden bereits mit den deutschen Obstsorten, mit Reben und anderen Kulturpflanzen Proben gemacht, um festzustellen, welche Sorten am besten dort gedeihen. Die bis jetzt gewonnenen Resultate sind viel versprechend und eine Mahnung, das begonnene Werk eifrigst zu fördern. Die Unterstützung des deutschen Palästina-Vereins, an dessen Spitze Herr Landrat Janssen in Aachen steht, ist nicht nur christliches, sondern auch echt patriotisches Werk.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahresbericht des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst](#)

Jahr/Year: 1892-93

Band/Volume: [21_1892-1893](#)

Autor(en)/Author(s): Schäfer B.

Artikel/Article: [Die Flora von Palästina. 66-71](#)